

Lübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der "Lübeder Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengepaltenen Postzettel ober deren Raum 160 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 500 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 134. Sonnabend, den 11. Juni 1921. 28. Jahrgang.

Der Lübsche Haushaltsplan für 1921.

Der neue Haushaltsplan ist nunmehr, nachdem er vom Senat verabschiedet worden ist, den Mitgliedern des Haushaltsausschusses der Bürgerschaft zugegangen. Die Bürgerschaft wird sich mit dem Voranschlag am Montag in acht Tagen beschäftigen.

I. Allgemeine Uebersicht.

Die ältesten Leute in Lübeck wissen sich nicht zu erinnern, daß der Haushaltsplan für unseren Stadtkreis schon jemals so spät fertiggestellt worden wäre. Was im Reich und in anderen Staaten keine ganz ungewöhnliche Erscheinung mehr ist, durch Rotgesetz den Behörden die Mittel für das bereits angebrochene Rechnungsjahr vorläufig zu bewilligen, ist auch in Lübeck in diesem Jahre zur Tatsache geworden. Zweimal, am 14. März und 23. Mai, mußte durch Rat- und Bürgerschaft den Behörden für sachliche Ausgaben je ein Sechstel der im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1920 ausgeworfenen Beträge zur Verfügung gestellt werden, um die Staatsmaschine ununterbrochen in Gang erhalten zu können. Die Zeiten sind nun einmal ganz außergewöhnlich und erfordern infolgedessen auch außergewöhnliche Maßnahmen.

Allerdings, so peinlich genau ist wohl noch niemals ein Haushaltsplan für Lübeck schon in allen seinen Vorstadien durchgesehen worden, wie der nunmehr vorliegende, um die Wünsche und Forderungen der einzelnen Behörden mit der finanziellen Mächtigkeit unseres Staatswesens in Einklang zu bringen. So manche, an sich sicherlich berechtigte Forderung mußte dabei unter den Tisch fallen, weil andere eine größere Dringlichkeit für sich hatten.

Von jeher hat sich Lübeck durch eine gesunde und solide Finanzpolitik ausgezeichnet. Auch der Haushaltsplan von 1921 trägt diesem Umfange im weitesten Sinne Rechnung. Mit einer soliden Finanzgebarung steht es im Einklang, daß darauf verzichtet worden ist, neben dem ordentlichen Haushaltsplan noch einen außerordentlichen Etat aufzustellen, um auf diesen außerordentlichen Ausgaben abzubürden. Verschiedene Finanzverwaltungen greifen nur zu leichtfertig zu diesem bequemen Ausschlagsmittel, um damit die wahre finanzielle Lage des Staatswesens der steuerzahlenden Bevölkerung zu verschleiern. Wie gesagt, unsere Finanzbehörde hat dieses Mittel verschmäht. Sie hat den Rahmen so weit gespannt, daß alle Erfordernisse einer geordneten Staatsverwaltung darin Raum gefunden haben. Bei der Beurteilung des neuen Haushaltsplans darf gerade dieser Umstand nicht außer acht gelassen werden.

Die starke Entwertung unseres Geldes bedingt es, daß unser Haushalt heute mit ganz anderen Zahlen zu rechnen hat, wie noch vor wenigen Jahren. Es ist noch gar nicht so lange her, da konnte der Haushaltsplan für unsern Stadtkreis mit einigen wenigen Millionen ausbalanciert werden. Heute, wo selbst schon für den kleinen Abschlüssen die Milliarde ihren geheimnisvollen Zauber

eingebüßt hat, kommen wesentlich höhere Zahlen in Betracht. Der neue Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit 154 732 936,88 Mk. ab. Der Fehlbetrag, für den vorläufig keine Deckung vorhanden ist, beträgt 11 628 689,70 Mk. (1920: 12 642 957,12 Mk.). Über diesen Fehlbetrag dürfte sich noch um rund fünf Millionen Mark vermehren, da die Neuordnung der Gehälter, Bezüge und Löhne der Beamten, Angestellten und Arbeiter erst jetzt ihrem Abschlusse entgegengeht.

Ueber die Höhe dieses Fehlbetrages braucht man durchaus nicht zu erschrecken. Ohne Fehlbetrag kommt heute fast keine einzige staatliche und städtische Verwaltung mehr aus. Die persönlichen und daneben auch die sachlichen Ausgaben haben in den letzten Jahren eine solche Steigerung erfahren, daß damit die Einnahmen nicht im entferntesten Schritt zu halten vermögen. Genossen an den Fehlbeträgen, mit denen andere Staats- und Stadtverwaltungen zu rechnen haben, erscheint der Fehlbetrag in unserem Haushalt sogar noch verhältnismäßig gering und bildet insofern einen weiteren Beweis für die an und für sich trotz aller ungünstigen Erscheinungen gesunden finanziellen Verhältnisse Lübeds. Da die Steuerhöhe der Länder heute stark begrenzt ist, wird der Fehlbetrag aus Anleihemitteln gedeckt werden müssen.

Drei Quellen sind es ganz besonders, aus denen dieser Fehlbetrag fließt. Einmal werden die Betriebsanstalten bei weitem nicht mehr die Reinerträge ab, wie vor dem unglückseligen Kriege. Zum andern aber gibt es gewisse wichtige Zweige der Staatsverwaltung, bei denen Ausgaben und Einnahmen in einem so schreienden Mißverhältnis zueinander stehen, daß sich ohne weiteres ein großer Fehlbetrag ergeben muß. Da ist beispielsweise das Unterrichtswesen mit allen seinen Belangen. Die Schulverwaltung unterhält den größten Beamtenapparat in unserem Staatswesen. Wohl an 900 Beamte und Angestellte setzen zu ihrer Verfügung und erfordern selbstverständlich besonders große persönliche Ausgaben. So kommt es, daß einer Gesamtausgabe von 19 602 948,10 Mk. für das Unterrichtswesen trotz der kräftigen Erhöhung der Schulgelder nur eine Einnahme von 3 118 470 Mk. gegenübersteht. Ähnlich groß ist das Mißverhältnis bei der Polizei, wo einer Ausgabe von 20 854 834 Mk. eine Einnahme von nur 10 409 610,63 Mk. entgegensteht. In runder Summe weisen also allein schon Unterrichtswesen und Polizei einen Fehlbetrag von insgesamt 27 Millionen Mark auf. Da nun aber auch in allen anderen Zweigen der Verwaltung eine starke Spannung zwischen Ausgaben und Einnahmen besteht, so muß sich mit zwingender Notwendigkeit im ganzen Staatshaushalt ein größerer Fehlbetrag ergeben.

Uebersichtlich geordnet hat der neue Haushaltsplan folgende Gestalt:

sterium Wirth vor den Reichstag treten wird, um die Ansprüche des Feindbundes befriedigen zu können, eine, welche dieses Ziel anstrebt.

Der Anteil am Aufkommen der Reichseinkommensteuer für die weggefallenen Landes-Einkommen- und Vermögenssteuer ist in den neuen Haushaltsplan mit rund 40 Millionen Mark eingeseht (1920: 27 500 000 Mk.). Unseres Wissens handelt es sich dabei lediglich um einen von der Finanzbehörde errechneten Betrag. Die Möglichkeit ist also nicht ausgeschlossen, daß der anfallende Anteil der Reichseinkommensteuer in Wirklichkeit wesentlich geringer ist. Aber er kann natürlich auch größer sein. Vorläufig läßt sich noch nichts Genaueres sagen. Da das Reich mit der Einhebung der Einkommensteuer stark im Verzuge ist — die Finanzämter brechen unter der Last ihrer Arbeiten fast zusammen — blieb der Lübschen Finanzbehörde nichts anderes übrig, als das anteilmäßige Aufkommen an Reichseinkommensteuer ungefähr zu berechnen, wenn man die Einbringung des neuen Haushaltsplans nicht einfach auf den St. Nimmerleinstag zurückstellen wollte.

Der Ertrag der Eisenbahnsteuer ist mit 20 000 Mk. (52 000 Mk.) eingeseht. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß die Stadtkasse davon kaum einen roten Heller vereinnahmen wird; denn inzwischen ist bereits durchgeseht, daß die Lübeck-Büchener Bahn im letzten Jahre nicht nur keinen Ueberschuß erzielt hat, sondern sich sogar einem nicht unerheblichen Unterfuß gegenüberseht. Die persönlichen und sachlichen Ausgaben sind auch bei ihr so stark gestiegen, daß nicht einmal die Erhöhung der Fahrgebeur und Gütertarife ausgleichend hat wirken können.

Die Grundsteuer soll drei Millionen Mark (1920: 1 570 000 Mk.) erbringen. Der Anteil an dem Aufkommen der Grunderwerbsteuer ist mit 700 000 Mk. (500 000 Mk.) eingeseht. Die Wertzuwachssteuer soll 1 200 000 Mk. (200 000 Mk.) eintragen. Die Höhe kann bei dem lebhaften Verkehr auf dem Grundstücksmarkt an sich nicht überraschen. So wurde uns erst jüngst von einer Straße vor dem Mühlentor mitgeteilt, daß alle diese Häuser mit Ausnahme eines einzigen in den letzten Jahren ihre Besitzer gewechselt haben; einige sogar wiederholt. Selbstverständlich sind die Verkäufe stets unter entsprechenden Nutzen für den Vorbesitzer getätigt worden. Immerhin will es uns einigermassen fraglich erscheinen, ob der eingesehte Betrag auch wirklich voll eingehen wird, wenn die Wächter der Finanzbehörde greifbare Gestalt annehmen sollte, von der sofortigen Einhebung der Wertzuwachssteuer Abstand zu nehmen, falls der Wertzuwachssteuer-Verschlichtete sich ansehnlich macht, zur Binderung der furchtbaren Wohnungsnot ein neues Wohngelände zu erstellen, das in seinem finanziellen Ausmaße dem von ihm verkauften mindestens gleichkommt. Die Wertzuwachssteuer würde dann ganz naturgemäß erst dann fällig werden, wenn das zweite Grundstück verkauft wird. Das Nähere wird man erst zu erkennen und in allen seinen Konsequenzen zu würdigen vermögen, wenn der vorläufige Plan der Finanzbehörde sich zu einer Vorlage verabsichtigt hat.

Die Gewerbesteuer soll dem Staat 4 Millionen Mark (1 200 000 Mk.) erbringen. Das Gewerbe ist sehr wohl in der Lage, diese Last zu tragen, da es sich durchaus nicht mehr in einer so mißlichen Lage wie vor dem Kriege befindet. Als Anteil des Staates und der Stadtgemeinde am Ertrage der Umsatztsteuer (§ 36 des Umsatzsteuergesetzes) sind 2 Millionen Mark (500 000 Mk.) eingeseht. Als Ertrag der Erbschaftsteuer (Anteil an der Reichserbschaftsteuer und Zuschläge zur Reichserbschaftsteuer und Erbschaftsabgabe) wie im Vorjahre 400 000 Mk. Es liegt auf der Hand, daß es sich dabei nur um einen ungefähren, angenommenen Betrag handelt. Das Aufkommen der Erbschaftsteuer läßt sich im voraus überhaupt nicht angeben. Es richtet sich ganz darnach, ob im Haushaltsjahr größere Erbschaftsmassen zur Ausschüttung kommen.

Die Biersteuer soll wieder 20 000 Mk., die Stempelabgaben 300 000 Mk. (169 500 Mk.) erbringen. Von der letzten erhöhten Hundesteuer wird ein Eingang von 100 000 Mk. (75 000 Mk.) erwartet. Aus der Gewerbesteuer für den Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft und für den Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus erhofft man den Ertrag von 60 000 Mk. (40 000 Mk.); aus der Gewerbesteuer für den Wandergewerbebetrieb 5000 Mk. (1800 Mk.). Die Gewerbesteuer für Wanderlager ist mit 200 Mk. (50 Mk.) eingeseht.

Als einzige neue Steuer bringt die Finanzbehörde die Feuerlöschabgabe in Voranschlag. An sich ist diese Abgabe für Lübeck nichts Neues. Sie hat bereits früher schon einmal hier bestanden. Bei der Beschränkung der ihr zur Verfügung stehenden Einnahmen hat die Finanzbehörde auf die Löschabgabe wieder zurückgegriffen, und zwar aus folgenden Erwägungen: Die Kosten für das Feuerlöschwesen und die Straßenreinigung haben sich seit der Zeit vor dem Kriege fast verzehnfacht. Sie erfordern heute eine Ausgabe von 3 885 390 Mk. (Straßenreinigung 1 501 840 Mk., Feuerlöschwesen 2 383 550 Mk.), der so gut wie keine Einnahme gegenübersteht. Früher konnten diese Kosten zusammen mit den Kosten der

Einnahme.			Ausgabe.	
1921	1920		1921	1920
Mk.	Mk.		Mk.	Mk.
50 350	16 770	I. Senat und Bürgerschaft	2 346 042	805 885
200	—	II. Reichs- und auswärtige Angelegenheiten	241 400	135 000
1 910 162	700 048	III. Kultur	9 875 335	1 282 372
80 360 865	37 815 258	IV. Finanz- und Steuerwesen	12 890 647	10 574 538
6 567 100	2 484 964	V. Bauwesen	17 331 383	7 008 846
10 409 610	2 951 189	VI. Polizei	20 854 834	8 394 143
432 473	229 831	VII. Gefängnisse	2 120 298	636 025
207 440	71 950	VIII. Feuerlöschwesen	2 383 550	857 190
3 683 642	381 108	IX. Stadt- und Landamt, Arbeits- und Wohlfahrtsamt	9 261 326	2 353 242
48 362 897	16 407 990	X. Betriebsanstalten	41 430 230	14 876 187
978 300	494 500	XI. Badewesen	944 290	505 415
1 046 140	908 680	XII. Beirattungswesen	1 671 405	887 867
—	—	XIII. Kirchen	8 743	8 743
3 118 470	1 035 864	XIV. Unterrichtswesen	19 602 943	6 320 380
60 730	28 547	XV. Kunst, Wissenschaft und gemeinnützige Zwecke	2 131 240	788 078
4 371 461	2 402 755	XVI. Heilanstalten	8 467 849	3 730 505
1 544 403	574 405	XVII. Heilanstalten	5 060 116	1 836 000
—	—	XVIII. Heilanstalten	2 110 500	701 395
—	—	XIX. Für Verstärkung von Anlagen des Haushaltsplans, für Nachbewilligungen und für Neubewilligungen	2 000 000	17 500 000
143 104 247	66 503 861		154 732 936	79 146 818

Das Kapitel XIX, das für Nachbewilligungen und Neubewilligungen dient und noch im vorigen Rechnungsjahre ganz besonders mit Mitteln ausgestattet war, hat diesmal aus wohlwolligen Gründen eine verhältnismäßig geringe Dotierung erfahren. Den Behörden ist dadurch der Anreiz genommen, später mit allerhand Plänen hervorzutreten, die eigentlich in den ordentlichen Haushaltsplan gehören. Nur auf diese Weise läßt sich eine sparsame Verwaltung erzielen. Je loser die Zügel gelassen werden, um so stärker wird bei verschiedenen Behörden das Verlangen sich geltend machen, den ganzen Haushaltsplan über den Haufen zu werfen, ein Verlangen, das sich mit den Grundfragen einer geordneten und geordneten Finanzverwaltung nur schwer in Einklang bringen läßt.

Zu einem weiteren Artikel werden wir uns mit verschiedenen Einzelheiten des neuen Haushaltsplanes näher beschäftigen. Wir greifen heute nur noch das Kapitel heraus, dem jeder Staats-

bürger das weitmas meiste Interesse entgegenbringt, weil in ihm die Fragen ihren Niederschlag gefunden haben, welche den Geldbeutel berühren: das Kapitel der Steuern und Ausgaben. Seit der Neuordnung der Verhältnisse im Reich sind dem Steuerwesen der einzelnen Länder sehr enge Grenzen gezogen. Die ertragreichste Steuer, die Einkommensteuer, hat das Reich in die Hand genommen, und die Länder erhalten davon nur einen bestimmten, gesetzlich festgelegten Anteil. Neben den Steuern vom Grundvermögen und Gewerbe ist es deshalb heute eigentlich nur noch der kleine Abstrich an Gebühren und Gefällen, der neben der Hund- und Luftbarkeitssteuer den Ländern vorbehalten ist und einigermassen zu Buche schlägt. Neuerdings machen sich im Reich sogar Bestrebungen geltend, auch die Steuern vom Grundvermögen an sich zu reißen und den Ländern nur einen gewissen Anteil daran zuzuwiesen. Vielleicht befindet sich schon unter den Vorlagen, mit denen in den nächsten Tagen das Mini-

Ein Vertreter des Reichsverkehrsministeriums stimmt dem Antrag zu. In Rücksicht auf die Finanzlage will auch das Reichsverkehrsministerium mit Teilausführungen vorgehen.

Der Antrag wird danach einstimmig angenommen. Abgemeinert Dr. Berthold (Wiederholungsvertreter der kleineren Landgemeinden) berichtet über seinen vom Finanzpolitischen Ausschuss angenommenen Antrag, der Reichswirtschaftsrat solle der Reichsregierung empfehlen, in Erwägungen über Hilfsmaßnahmen einzutreten gegen die außerordentliche Befüllung der Sparkassen und der hinter ihnen stehenden öffentlichen Verbände mit Kriegausleihe. Die Sparkassen hätten 24 Milliarden — etwa ein Drittel des gesamten Reichsvermögens — gezeichnet. Die Hilfe könnte gefunden werden in der Gleichstellung mit den Genossenschaftlichen hinsichtlich der Bestimmungen über das Reichsnotopfer usw. oder auf andere geeignete Weise.

Kürzenberg hat Bedenken gegen eine Gleichstellung mit den Genossenschaften. Oberbürgermeister a. D. Dr. Künzler (Vertreter der Sparkassen): Gegenwärtig interessiert vor allem der Anstandscredit. In den Sparkassen steht wohl ein Drittel des gesamten Nationalvermögens. Von den 24 Milliarden Kriegsausleihe befinden sich noch 11 Milliarden in den Treibern der Sparkassen. Der Verlust davon beträgt 2 bis 2 1/2 Milliarden, wovon 85 Prozent noch ungedeckt sind. Kaufmännisch betrachtet, sind die Sparkassen überhäuft. Das Verlangen nach Reichshilfe ist begründet. In der wirtschaftlichen Struktur stehen die Sparkassen den Genossenschaften gleich. Ob der Antrag mit dem Schluppsatz oder ohne ihn angenommen wird, kommt praktisch auf dasselbe hinaus. Reichardt (Vertreter des Kleinbesitzes) hält die Ausweitung des Geltungsbereiches des Antrages auf gleichartige Institute für notwendig.

Der Antrag wird unter Streichung des Schluppsatzes angenommen. Es folgt der mündliche Bericht des finanzpolitischen Ausschusses, betreffend

Sondersteuer für Kraftfahrzeuge.

Dr. Berthold beantwortet den Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, auf die Landesregierungen einzuwirken, daß sie nach Möglichkeit Sondersteuer für Kraftfahrzeuge in den einzelnen Gemeinden so lange gar nicht oder nur zeitlich begrenzt genehmigt, bis die geplante allgemeine Kraftfahrzeugsteuer genehmigt ist. Nach kurzer Debatte wird der Antrag unter Streichung der Worte „gar nicht oder“ angenommen.

Es folgen Anträge über die internationale Vereinbarung zur Bekämpfung von im Auslande befindliche Vermögenswerte

und über den Ausbau der Handelsstatistik.

Ein Regierungsvertreter ist nur zu dem letzten Antrag erschienen. Für den ersten Antrag ist ein Vertreter des Finanzministeriums, trotzdem der Reichsanwalt besonderen Wert auf die Behandlung dieses Punktes durch den Reichswirtschaftsrat gelegt hatte, nicht erschienen. Die beiden Anträge werden daher von der Tagesordnung abgelehnt.

Ohne Aussprache nimmt dann der Reichswirtschaftsrat einen Antrag des sozialpolitischen Ausschusses an, daß erwerbslose Arbeitnehmer bei Eintritt in eine auswärtige Arbeitsstelle eine Fahrpreisermäßigung eingeräumt wird. Obwohl eine schriftliche Äußerung des Verkehrsministers dagegen vorliegt, wird der Antrag angenommen.

Die Tagesordnung ist damit erledigt und die Hofversammlung auf unbestimmte Zeit vertagt. — Sitzung 2 Uhr.

Die Stunde des Reichswirtschaftsrats?

Der neue Reichsanwalt, Dr. Wirth, hat in seiner zweiten im Reichstag gehaltenen Rede mitgeteilt, daß die Regierung sofort an die Ausarbeitung des neuen Steuerprogramms gehen werde und diese Arbeit in enger Gemeinschaft mit dem Reichswirtschaftsrat, dessen Tätigkeit sich schon oft bewährt habe, vorzunehmen gedenke. Der Reichsanwalt hat bereits früher einmal, als er noch Finanzminister war, in einer Sitzung des Finanzausschusses des Reichswirtschaftsrats eine ähnliche Versicherung getan. Er sprach damals (es mag vor etwa einem Vierteljahr gewesen sein): „Wenn das Steuerwesen zur Deckung der Reparationsforderungen einer gründlichen Umgestaltung und Neuordnung bedarf, dann wird die große Stunde des Reichswirtschaftsrats gekommen sein.“ Der Finanzausschuss des Reichswirtschaftsrats hat damals nach dieser mit dem Finanzminister gehaltenen Beratung einen Unterausschuss von 9 Mann eingesetzt, dem die Aufgabe übertragen wurde, die vorbereitenden Arbeiten für diesen vom Finanzminister beabsichtigten Zweck zu leisten.

Wie wir von unterrichteter Stelle vernahmen, sind die Arbeiten des Unterausschusses noch nicht soweit fortgeschritten, daß er positive Vorschläge zu machen in der Lage wäre, obwohl er fleißig gearbeitet hat. Es sind aber, bevor die Finanzminister positive Vorschläge machen konnte, eine solche Fülle von Berechnungen grundsätzlicher Natur notwendig gewesen, daß Vorschläge für ein neues Steuerprogramm vorläufig noch gar nicht erwartet werden können. Der Unterausschuss beschäftigt freilich, nunmehr mit der größten Beschleunigung an diese Arbeit zu gehen. Damit würde er dem in der erwähnten Rede des Reichsanwaltes ausgesprochenen Wünsche entgegenkommen. Es ist auch anzunehmen, daß die Reichsregierung dem Ausschusse das von ihm etwa gewünschte Material und die übrigen in der Regierung vorhandenen Hilfsmittel zur Verfügung stellt. Ohne diese Voraussetzungen wird man auch im Reichswirtschaftsrat, selbst wenn die dort vorhandene Sachkenntnis die denkbar größte wäre, haltbare praktische Vorschläge für eine Steuerreform nicht machen können, und es wäre sehr wohl möglich, daß der Ausschuss des Reichswirtschaftsrats sich mit der Auffassung als gemeiner Kleinling begnügen müßte. Das wäre schade und im Interesse des Reichswirtschaftsrats auch sehr zu bedauern. Der Reichswirtschaftsrat hat jetzt die Möglichkeit, zu zeigen, ob das vom Reichsanwalt in ihn gesetzte Vertrauen berechtigt und seine große Stunde wirklich gekommen ist. Will er diese Aufgabe auch nur einigermaßen, so würde das keine Stellung dem Reichstag gegenüber (der den Reichswirtschaftsrat bekanntlich mit schiefen Augen ansieht) wesentlich festigen. Es gibt Leute, die in dieser Beziehung recht skeptisch sind und zu ihnen gehören, soweit wir wissen, gerade diejenigen, die in der ersten Zeit der Revolution die Notwendigkeit der Schaffung eines Wirtschaftsparlamentes, das sie sich freilich ganz anders dachten, betonten.

In den nächsten vier Wochen wird sich erweisen müssen, ob der Reichswirtschaftsrat der großen Aufgabe, Wegweiser auf dem Gebiete der Finanzreform zu sein, gewachsen sein wird. Auch wenn er sie nicht vollkommen löst, sondern nur erhebliche Richtlinien gibt, deren Ausarbeitung dem parlamentarischen Reichswirtschaftsministeriums überlassen bliebe, würde er sich ein Verdienst um das deutsche Volk erwerben. Das aber ist das Mindeste, was allgemein vom Reichswirtschaftsrat erwartet wird; er muß jetzt zeigen, was er kann.

Regierungskrise in Detmold.

III. Detmold, 10. Juni. Die Regierungskoalition zwischen Volkspartei, Demokraten und Sozialdemokraten ist gestern infolge der Haltung des Landtages zur Interpellation der Volkspartei über die Anstellung auswärtiger Richter in Detmold auseinandergefallen, indem der Volksparteiler Müller seinen Posten als Landespräsident niederlegte. Die Volkspartei will sachliche Mitarbeit auch weiterhin leisten.

Der Unfall des Ernährungsministers.

Aus Berlin wird dem „Hamb. Echo“ geschrieben: Während der Vertagung des Reichstages ist im Ausland für die Volkswirtschaft der Kampf um die Getreidebewirtschaftung geführt worden. Die Bedeutung des Brotes in der Ernährung unseres Volkes wurde immer wieder von unseren Parteigenossen betont. Ganz allgemein war die Erkenntnis, daß die freie Wirtschaft eine Annäherung des Brotpreises an den Weltmarktpreis bedeuten würde, und man befürchtete durch die einseitige Verteuerung des Brotes eine starke Verzerrung der konsumierenden breiten Volksschichten. Auch der Ernährungsminister verließ sich diesen Erwägungen nicht, theoretisch bekämpfte er aus diesen und anderen Gründen die freie Wirtschaft. Die Einführung der freien Wirtschaft wurde dann auch gegen die Stimmen der Demokraten, Deutschnationalen und Deutschen Volksparteiler abgelehnt. Aber wie klein ist die Getreidemenge, die noch durch das Umlageverfahren aufgebracht werden soll! Ursprünglich forderte der Ernährungsminister, daß 3,5 Millionen Tonnen Getreide durch das Umlageverfahren erfasst werden sollten, und er ging damit schon um 1 Million unter die von der Reichsgetreidekasse als notwendig bezeichnete Menge. Im Reichsrat wurde dann diese Menge um 1/2 Million Tonnen verringert. Von den 3 Millionen Tonnen, die nun noch übrig blieben, sind im Ausland für Volkswirtschaft nochmals 1/2 Million Tonnen getrieben worden; es bleiben also noch 2,5 Millionen Tonnen Getreide, die durch das Umlageverfahren beschafft werden sollen. Diese Menge umfaßt aber auch noch kein reines Brotgetreide, da von den Landwirten Hafer oder Gerste abgeliefert werden kann. Was bedeutet die restliche Menge bei einem Gesamtebedarf von rund 5,5 Millionen Tonnen Brotgetreide für die Versorgungsberechtigten? Es fehlen mindestens 3 Millionen Tonnen, die im freien Handel beschafft werden müssen. Die Ausgaben hierfür werden sich sehr schnell dem Weltmarktpreis nähern, es ist also mit der gefährlichsten starken Brotversteuerung zu rechnen. Auf den Preis wird die durch das Umlageverfahren erfasste Menge keinen Einfluss ausüben. Da die Zufuhrwirtschaft des Reiches abgebaut werden soll, wird also die konsumierende Bevölkerung allein die Erhöhung zu tragen haben.

Noch eine andere Frage taucht auf. Wenn die durch das neue Verfahren erfasste Menge so gering ist, ist es dann zweckmäßig, die hohen Kosten der Zwangsbewirtschaftung für diese Menge weiterhin aufzuwenden? Der Ernährungsminister gab bekannt, daß die Geschäftsabteilung der Reichsgetreidekasse 83 Millionen Mark, die Verwaltungsabteilung 5 Millionen Mark erfordert haben, dazu noch die Kosten der Gemeinden. Können wir 2,5 Millionen Tonnen Brotgetreide mit einer Heranziehung oder auch nur annähernd hohen Ausgabe beschaffen? Ist es da nicht zweckmäßiger, die freie Wirtschaft reiflos einzuführen und damit auch den für die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung verantwortlichen Kreisen die Verantwortung für die Preisbildung zu überlassen? Das ist die Frage, die unsere Genossen jetzt zu überlegen haben.

Strafmaßnahmen bei der kommunistischen Zerstörung in Halle.

III. Halle, 10. Juni. Nach der kommunistischen Zeitung „Die Tribüne“ wurden nach erneuter Durchsichtung der Geschäftsakten der kommunistischen Zentrale alle Angestellten der „Roten Hilfe“, der Produktivgenossenschaft und der Bezirksleitung verhaftet und dem Polizeipräsidenten zugeführt. Die Räume der „Roten Hilfe“ wurden polizeilich besetzt, die Schreibliche wurden versiegelt, die Gelber der Produktivgenossenschaft beschlagnahmt.

Die Behörde befolgt in großartigster Weise die Rufe der kommunistischen Partei. Wenn man sich nur endlich entschließen könnte in gleicher Weise wie gegen die Kommunisten auch gegen Orgesch, Stahlhelm, ferner gegen die sogenannten Reitervereine vorzugehen. Bis in Deutschland die Gerechtigkeit eingebracht sein wird, die dem Arbeiter gleiches Recht gewährt wie den Angehörigen der oberen Beamtenschaft, wird noch mancher Strauß ausgefochten werden müssen.

Zellabbruch des norwegischen Streiks

Kopenhagen, 9. Juni. Der große Streik in Norwegen hat gestern sein Ende gefunden. Der Vorstand der Arbeiterorganisationen hat um 8 Uhr nach dreitägiger Verhandlung beschlossen, daß die Arbeit entweder sofort oder spätestens am Freitag wieder aufzunehmen sei. Nur der Ausstand der Seelenste, Maschinen- und Transportarbeiter hält noch an, da die Verhandlungen über den Lohnsatz in diesen Zweigen zu keinem Ergebnis geführt haben.

Gegensätze in der Reparationskommission.

III. Paris, 11. Juni. Eine Reihe von Fragen, deren Lösung nötig ist, um der Reparationskommission zu gestatten, das Konto am 1. Mai abzuschließen und die deutschen Zahlungen unter den Alliierten zu verteilen, sind noch immer in der Schwebe, da bisher keine Einstimmigkeit unter den Alliierten hergestellt werden konnte. Es handelt sich z. B. um den Preis der von Deutschland abgelieferten Kohlen, um die Höhe der belgischen Schuld, ferner um die Verteilung unter den kleinen Nationen von 6,5 % der deutschen Schuld, die ihnen auf Grund des Abkommens von Spa zustehen. Die letzte Frage hängt von den Alliierten ab. Die Kommission hat die Alliierten gebeten, ein Einvernehmen in dieser Frage herzustellen. Diese Frage wird gegenwärtig in den Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien besprochen.

2000 Jahre.

Von den Sondergerichten in Mitteldeutschland und anderen Bezirken sind im Zusammenhang mit dem Osterputz der Kommunisten neben vier Todesurteilen und acht Urteilen auf lebenslängliches Zuchthaus bisher Strafen in Höhe von mehr als 2000 Jahren Zuchthaus und Gefängnis verhängt worden. Der Osterputz war eine reine Wahnsinnstat. Die von Moskau befohlene und vom Vorstand der V. A. P. D. inszenierte Aktion war begleitet von wilden Ausschreitungen des Lumpenproletariats, Erpressungen, Plünderungen und Forderungen großer Strafen. Aber trotzdem bleiben die ausgeworfenen Strafen ungeheuerlich. Es ist vollkommen richtig, daß fortwährende Amnestien der Tod der Rechtspflege sind. Wenn fortwährend verurteilt und unmittelbar darauf wieder begnadigt wird, verliert die Justiz jeden Ernst und jede Achtung. Aber man muß bedenken, daß schon beim Osterputz eine allgemeine Amnestie unvermeidlich wurde, weil die deutschen Gerichte in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung nur Arbeiter bestrafen, die in der Abwehr gegen Kapp zu weit gegangen waren, dagegen keinen einzigen Kappisten zur gerechtfertigten

Verantwortung zu ziehen verstanden. So macht auch die in vielen Fällen übertriebene Rachejustiz gegenüber dem Osterputz weitgehenden Straferlaß notwendig.

Auf den Kommunisten ruht die furchtbare Schuld, die Opfer dieser Rachejustiz in ihr Unglück gesetzt zu haben. Die Kommunisten tun auch jetzt nicht das geringste, um das Schicksal dieser armen Verfolgten zu erleichtern. Denn daß Herr Heinrich Brandler, der Vorsitzende der V. A. P. D., vor Gericht jede Putschabsicht und jede Gewalttat der Kommunisten abgelehnt hat, kam lediglich ihm, nicht aber den Anklägern zugute, welche der Parole der V. A. P. D. zum bewaffneten Aufstand gefolgt sind. Als jüngst im Rechtsausschuß des Preussischen Landtages die Sozialdemokraten sich dafür einsetzten, die Ausnahmejustiz ganz wesentlich einzuschränken, lehnten die Kommunisten diesen Antrag als verschwommen und nicht weitgehend genug ab. (Im Reichstag hat der kommunistische Abgeordnete Dr. Serfeld wenige Tage später im Namen seiner Partei dringend darum gebeten, diese Anträge anzunehmen, und sie sind denn auch einstimmig und ohne Debatte durch den Reichstag beschlossen worden.) In der Debatte im preussischen Rechtsausschuß erklärte der kommunistische Abgeordnete Kahl sehr von oben herab, die bürgerlichen und menschewistischen Politiker brauchten sich um die Opfer der Ausnahmejustiz nicht zu sorgen; die V. A. P. D. werde sie in kurzer Zeit aus den Zuchthäusern befreien und die politischen Feinde des Proletariats hineinsperren. Gemeint sind damit wohl die bürgerlichen Politiker; denn die sozialistischen Politiker würden gleich nach der Errichtung einer Rätersrepublik gefangen werden. Wenigstens hat in einer der jüngsten Landtagsdebatten ein kommunistischer Abgeordneter den Unabhängigen zugeführt, sie kämen bei einem Siege der Kommunisten zuerst an den Galgen; die Mehrheitssozialisten wären dann wohl die Nächsten. Die armen Verfolgten und jetzt schwer bestraften Arbeiter haben von diesen kommunistischen Drohungen freilich keinen Nutzen. Ihr Glück ist es, daß die Sozialdemokratie durchgesetzt hat, daß nur die verantwortlichen Führer des Aufstandes und die, welche während des Aufstandes gemeine Verbrechen begangen haben, ihre Strafe verbüßen sollen, daß aber alle anderen zu begnadigen sind. Die V. A. P. D. bringt die Arbeiter ins Unglück und die Sozialdemokratie hilft ihnen nach Möglichkeit.

Aber die Begnadigung schafft nicht aus der Welt, daß die Richter in diesen Aufrührerprozessen weit über das Ziel geschossen haben. Zahllose deutsche Richter fühlten sich leider eben mehr als Kampfpartei gegen die revolutionären Arbeiter denn als Vertreter einer objektiven Justiz. Dafür werden gerade jetzt in preussischen Landtag wieder zahllose Beispiele erzählt. Eine ganze Anzahl Landarbeiter sind vom Staatsanwalt im öffentlichen Interesse wegen Verleumdung belangt worden, weil sie den Gutsherrn irgendein Schimpfwort zugeführt haben. Ein Gutsherr, der das gleiche Schimpfwort einem Gewerkschaftsbeamten zurief, wurde freigesprochen, weil im ländlichen Leben solche Worte herkömmlich seien. In einer demokratischen Versammlung in Lauenburg verbreiteten die Deutschnationalen Flugblätter mit schweren Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie. Ein Sozialdemokratischer Lehrer nannte die Behauptungen dieses Flugblattes Lügen und teilte beiläufig in seiner Rede der Versammlung mit, daß ein Domprediger Rud das Flugblatt verfaßt hätte. Flugs wurde er vom Staatsanwalt im öffentlichen Interesse wegen Verleumdung des Geistlichen belangt und verurteilt. In Königsberg in der Neumark hielt im Mai 1920 der deutschnationalen Postler Koch eine feiner, witzigen Reden, in der er die Witinger Eibredner, Lumpen, Schuste und Verbrecher nannte und erklärte, nach den jetzt beschlossenen Gesetzen brauche sich kein Deutscher zu richten. Darüber entstand Lärm, und der deutschnationalen Versammlungsleiter forderte den Führer der Sozialdemokratie am Orte auf, Ruhe zu schaffen. Dieser versuchte es; da Pfarrer Koch ihn aber nicht sprechen ließ, sondern fortwährend brüllte, er lasse sich von Verbrechern nicht unterbrechen, gab der Sozialdemokrat es schließlich auf und sagte nur achselzuckend: „Wenn der Herr Pastor so heult, dann kann er eben nicht weiterreden.“ Es wurde Anklage erhoben wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, nicht etwa gegen den Pfarrer Koch, sondern gegen den Sozialdemokraten und dieser ist in zwei Instanzen verurteilt worden.

Eine solche Justiz wird sich das Vertrauen der Arbeiter niemals erwerben können, und der allgemeine Lebenscharakter der preussisch-deutschen Rechtsprechung in politischen Prozessen macht die 2000 Jahre, die wegen des Putsches in Mitteldeutschland verhängt worden sind, umso unerträglich.

Volkswirtschaft.

Hamburg, 10. Juni.			
Amtliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.			
	10. Juni.	9. Juni.	
Holland	100 fl.	2247.50	2250.—
Kopenhagen	100 Kr.	1167.50	1170.—
Stockholm	100 Kr.	1512.50	1520.—
Kristiania	100 Kr.	997.50	997.50
Helsingfors	100 Finn. Mk.	120.—	121.75
Schweiz	100 Frs.	1147.50	1152.—
Wien (alt.)	100 K.	—	—
do. (neu)	100 K.	15.50	15.50
Budapest	100 K.	27.50	27.87
Prag	100 K.	94.50	94.50
Spanien	100 Pesetas	850.—	867.50
London	1 £	255.12	255.—
Paris	100 Frs.	589.—	587.—
Belgien	100 Frs.	589.—	587.—
Italien	100 Lire	938.—	927.—
Bukarest	100 Lei	—	—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll.	69.—	68.50
do. briell. Ausz. od. Scheck		68.75	68.96

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffsnamen	Kapitän	Herkunftsport	Fahrzeit
D.		Wollfalta	Ucker	Kopenhagen	1
D.		Astania	Dege	Kopenhagen	1
D.		Hjelm	Rahmussen	Kopenhagen	1
E.		Nordstern	Jörgensen	Nakstov	1
D.		Pela	Ettingen	Wiborg	2 1/2
Angelommen am 11. Juni 1921.					
E.		Erna	Behrmann	Luguburg	2
E.		Katharina	Hartmann	Saxhöbing	3

Verantwortlich: für Politik Dr. J. Leder; für die Rudrik Freikant Lübeck und Genießen Hermann Bauer; für Partei- und Gewerkschaftsbewegung August Schulz; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meves & Co., sämtlich in Lübeck.

Treistaat Lübeck.

Sonnabend, 11. Juni.

Die harmlose Orgesch.

Zeitungsmeldung: Die sächsische Regierung wird auf Grund eines Urteils des Oberverwaltungsgerichts das im vor. Jahre erlassene Verbot der Orgesch in Sachsen aufheben.

Du bist im Irrtum, mein teurer Sohn:
Wir haben im Land keine Reaktion.
Wir haben nur, im Bewußtsein der Pflicht,
Ein tüchtiges Oberverwaltungsgericht.
Darin sind keine, die nicht sich bekennen,
Zu den ordnungsliebenden Elementen.

Du weißt ja gar nicht, unschuldiges Kind,
Wie roh und gemein heut die Menschen sind.
Lafest du denn die Komödie nicht:
„Machburger Studenten vor ihrem Gericht?“
Auch Muloek und Marlow und Siller betranken
Ihr Haupt mit gerichtlichen Referenzen.

Und das so etwas nicht wieder geschieht,
Entscheidet das Oberverwaltungsgericht:
Die Orgesch, der schlichte Gesangsverein,
Darf nimmer im Freistaat verboden sein,
Zumal ja Herr Fischer freudig bekannte,
Er wolle ja nichts als den Status quo ante.

Nun magst du, Liebling, getröstet ruhn:
Die Orgesch wird schon das ihrige tun!
Sie schlägt, wenn ein neues Standälchen droht,
Die Zeugen und Ankläger vorher tot.
Hier schweigt die Geschichte, verhilft das Gesicht
Vorn sächsischen Oberverwaltungsgericht.
Curt Biging im „Firn“.

Das Grauen packt mich an.

Es herrscht kein Zweifel darüber: in den bestehenden Kreisen hat man die größte Furcht vor dem Steuerzahler und der Wohnungsbeschlagnahme. Die Begeisterter und Förderer des Weltkrieges spüren absolut keine Reigung, die Folgen ihrer Politik auf sich zu nehmen. Diese überlassen sie wie das Kämpfen in erster Linie den breiten Volksmassen. Einen deutschen Beweis hierfür bringt das Blatt der ehemaligen Vaterlands- und jetzigen Bürgerbundsparteiler, der Generalanzeiger aus der Feder eines Arztes, dessen politische Gesinnung aus jeder Zeile deutlich hervorschaut und die am Schlusse in den herrlichen Satz ausmündet, daß man in Deutschland nur noch Geheke mache, die begründeten Ansprüchen erregten und zerstören wirken. Keinerlei Nebenarten konnte man in der Bürgerschaft ebenfalls von demsationale Seite vernehmen, von jenen Herren, die vor dem Stahlabend nur Klagen geäußert haben. Nicht die mindeste Rücksichtnahme auf die Not der breiten Volksmassen wird genommen, im Gegenteil bekundet man ganz offen die Abneigung gegen die Arbeiter. Dies geschieht in einem Artikel über den Lübecker Wohnungsgesamtwirtschaft in einer Weise, daß man sich nur wundern muß, wie wenig Mitleid und Verständnis für die Not unserer wohnungsluchenden Bevölkerung in gewissen Kreisen vorhanden ist.

Der schreibende Arzt behauptet, der Geschehniswurf lasse es zu, daß dem Wohnungsinhaber ein oder mehrere Personen mitten in die Familie geföhrt werden. Dadurch würden die heiligsten Rechte der Familie verletzt. Der Doktor sieht also schon in seiner Phantasie die Eindringlinge am Tische der Muserwählten sitzen, ja noch mehr, er sieht „mitten in seiner Familie unter Umständen ganz fremde Elemente von ganz anderen sittlichen, religiösen, politischen oder irgendwelchen anderen fremdartigen Anschauungen, gegen die sich der Wohnungsinhaber nicht mehr abschließen und schützen kann.“ Der Sinn dieser Worte braucht keinem Blinden klar gemacht zu werden. Der Mann bildet eine Welt für sich, eine Welt, die auf das Nischenwort eingeschlossen ist, wonach es immer zu sinken beginnt, wenn sich das Volk einstellt. Der menschenfreundliche Arzt geht sogar noch weiter. Er stellt die armen Wohnungslösen auf eine Stufe mit gewöhnlichem Hurenpack, indem er behauptet, die „gute“ Erziehung der Sprößlinge Wohlhabender gehe zum Teufel, wenn einzelne Damen abends Herrenbesuch empfangen und umgesehen. Er schreibt wörtlich:

„Was hilft den Eltern alle Erziehung ihrer Kinder, wenn sie sie vor dem Ansehen übler Beispiele nicht mehr schützen können, z. B. wenn einzelne Damen abends Herren bei sich empfangen oder umgesehen und dergl. mehr; denn wenn eine räumlich und wirtschaftlich selbständige Wohnung nicht mehr

erforderlich ist, wie sollen dann noch die Bewohner getrennt leben und sich den Frieden ihres Hauses erhalten können. Armer Deutscher, nicht bloß deinem Feinden gegenüber bist du völlig rechtlos geworden — denn wo die Macht ist, da ist das Recht, und wo die Ohnmacht ist, da ist das Unrecht, das wußte schon Spinoza, und nur in Deutschland gibt es noch immer Menschen, die das nicht einsehen können — jetzt sollst du auch in deinem eigenen Heim, eins von den wenigen Gütern, die dir noch geblieben sind, rechtlos werden.“

„Und dergleichen mehr!“ So unverschämte wie die Behauptung, jeder gegenseitige Damen- oder Herrenbesuch schließe geschlechtliche Ausschweifung in sich, ist uns selten eine Neuherung „Gebildeter“ zu Ohren gekommen. Sie zeigt, wie bodenlos niedrige Denkwerte jene Kreise beherrscht, und sie scheint auch zu zeigen, daß das, was man von andern denkt, im eigenen Klassenkreise anzutreffen ist. Denn dergleichen vermute ich der Arzt doch hinter dem Herren- oder Damenbesuch, wenn er die Erziehung der Kinder beim Ansehen übler Beispiele in Frage stellt. Den armen Spinoza sollte der Mann lieber nicht anführen, denn Recht und Unrecht führte jener Philosoph gerade mit auf die Verfolgung zurück, die ihm das Wohnrecht versagte. Damit der Verdacht gegen die Wohnungslosen ganz ausgeschöpft wird, zieht der Artikelsschreiber neben der Sittlichkeit auch noch die Ehrlichkeit in Zweifel. Die Bemerkung, daß damit nicht die Zurückgehenden gemeint seien, sondern, sich unbefugterweise in den Räumen zu schaffen machende Personen,“ nur eine Abschwächung des leichfertigen Gedankens sein. Daß die Zwangsmieter auch in Verbindung mit Auswägigen gebracht werden, versteht sich bei dem Beruf des Mannes von selbst. Und zu allem hin wird der Bildungsgrad des großen Wohnungsinhabers von dem des Zwangsmieters dadurch gekennzeichnet, daß letzterer auf Flur, Treppen und Zimmer putzen soll. Und dabei könnten die Hochwohlgeborenen die Proletariatskrankheit auffangen.

Wir wollen es mit dieser Strichführung bewenden lassen. Sie deutet die Geistesverfassung der Besizenden und Gebildeten so stark auf, daß jede weitere Erklärung die Wirkung nur abschwächen würde. Wie Klara zeigt, kämpfen diese Herrschaften mit den allerschlimmsten Mitteln für ihr Vorrecht. Können dieses noch Möglichkeiten zu beschneiden, erfordert nicht nur die Not, sondern gebietet das Recht. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, mit welcher fadenbüchigen und verwerflichen Mitteln die Bevorzugten vorgehen, um das notwendige aller Gesetze, das über die Wohnungsbeschlagnahme zu hintertreiben, so hat ihn der menschenfreundliche Arzt erbracht.

Eine Klage wider den Staat. Unsere Leser werden sich noch erinnern, daß Mitte Februar 1920 auf Veranlassung des Landesverwaltungsamtes größere Mengen grüner Heringe in Travemünde beschlaggenommen und dann zu angemessenen Preisen an das Lübecker Publikum abgegeben wurden. Jetzt droht die Eigentümerin dieser beschlaggenommenen Heringe die Lübecker Fischerei-Genossenschaft e. G. m. H. in Travemünde, mit einer Schadenersatzklage. Die Fischereigenossenschaft fordert durch ihren Vertreter Dr. Wittern innerhalb 2 Wochen **568 923,35 Mk.** vom Lübschen Staate. Auf den Ausgang der Sache darf man einigermaßen gespannt sei.

Ein bedauerlicher Betriebsunfall forderte Freitag auf dem Klenderwerft das Leben des Malers Heinrich Upahl. Der etwa 40jährige Mann fiel, wahrscheinlich von einem plötzlichen Unwohlsein betroffen, von einem etwa 2 Meter hohen Gerüst rücklings herunter und erlitt einen Schädelbruch. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die sofort angestellte polizeiliche Untersuchung, sowie die Aussagen seines Arbeitskollegen stellten einwandfrei fest, daß hierbei Material und Personal keinerlei Schuld trifft, vielmehr ein unglückliches unvermeidliches Zusammenstoßen von Zufälligkeiten vorliegt. Upahl war ein sehr geschickter und zuverlässiger Arbeiter. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Selbsthilfebehörden der Gastwirte. Auf dem deutschen Gastwirtstag in Hamburg verhandelte man am letzten Tage über die Volkzeitung, wegen deren man auch den Reichspräsidenten antempelte. Da die Gasts- und Schlemmerfreiheit nicht bis in alle Ewigkeit freigegeben ist, sprach man von Schranken und Bevormundung der Wirte und revoltierte nach dem Vorbilde anderer Interessengruppen mit folgender Entschlüsselung: „Der 46. deutsche Gastwirtstag beschließt, nachdem alle bisherigen Bemühungen auf Aufhebung der Bundesratsverordnung vom Dezember 1916 vergeblich gewesen sind, zum letzten Male bei der Regierung vorstellig zu werden; sollten auch diese Bemühungen keinen Erfolg haben, dann zur Selbsthilfe zu greifen und die Ordnung des Geschäftsschlusses in den einzelnen Orten durch unsere Organisation vorzunehmen. Angenommen wurden auch Resolutionen über die Zulassung der Militär- und Beamtentapellen zur Tanz- und Konzertmusik, über die reißlose Befestigung der Zwangswirtschaft und des Breierrückens, und gegen den Zusammenschluß und die Vertrustung der Großbetriebe.“

Alldeutsches.

Hier hielt ein alldeutscher Agitator im Kolosseum eine Saft- und Rachepredigt, über die die Rechtspresse und besonders der „General-Anzeiger“ begeistert ist. Von Blättern mit politischer Charakterlosigkeit ist etwas anderes nicht zu erwarten. Ueber den hauptstücklichen Inhalt der Rede brauchen wir uns nicht allzu lange aufzuhalten. Er entspricht dem allgemeinen Bekannten. Die Alldeutschen suchen sich immer etwas Jugtrüffiges für ihre Chauvinistenpolitik heraus, um die große Einigung, wie sie sie verkönnen, herbeizuführen. Auf diesen Kohl fällt keiner herein, der die Kriegsschürer, Volks- und Völkerverhetzer und Weltannektionisten kennt. Aber einen Absatz wollen wir aus der Rede doch herausheben. Diese Zellen zeigen so wunderbar die Absichten der Monarchisten, daß sie ohne ein Wort der Kritik für sich selber sprechen. Der alldeutsche Herr sagte:

Über uns bleibt auch eine Hoffnung. Die Jugend wächst heran, die nichts weiß von der Internationale. Das hat sich schon hundertmal erwiesen. Im vergangenen September war es. Der Kultusminister Haenisch hatte die Gedankenspiele in der Schule verboten. Ich weilte damals in der geauen Stadt am Meer. Das Denmal des alten Kaisers war geschmückt mit den heiligen Landesfarben, und in der Hand hielt er einen Strauß Kornblumen, dieselbe Blume, die in ganz Deutschland so hoch verehrt wird, weil sie die Lieblingsblume Kaiser Wilhelms I. und der Königin Luise war. Auf einem Zettel stand: „Wenn der rote Haenisch auch verboten hat, deiner zu gedenken, die Jugend gedenkt doch deiner in Dankbarkeit!“ Und als die Schule aus war, da zog die Jugend geschlossen zum Denmal, vom kleinsten Mädchen bis zum größten Jungen. An dem Denmal sangen sie das Schleswig-Holsteinlied. Und dann trat ein Sekundaner vor: „So, die School ist ut, nu heet de rode Haenisch nids mehr to seggen,“ meinte er plattdeutsch, um dann eine Rede zu halten, so voll heiliger Vaterlandsliebe, daß einem die Tränen in die Augen kommen konnten. Und dann sangen sie alle, Jungens und Mädels, begeistert „Deutschland, Deutschland über alles“... Hier wurde mir die Gewißheit, daß einmal die Zeit kommen wird, wo das ganze deutsche Volk deutsch (lies: monarchistisch) empfinden wird. Bede deutsche Mutter lehre ihre Kinder das Gebet: Ich glaube an das ewige Deutschland!

Was wunder, daß der „General-Anzeiger“ hierauf in hysterischer Weintrümpfe verfiel?

Verein „Arbeiter-Jugend“. Umständehalber fällt heute der Gesangsunterricht aus. Die Musikgruppe kommt Montag abend 8 Uhr Untertrave 100 zusammen.

Ein Segelboot gekentert ist auf der Wakenh am Donnerstag abend. Dabei fielen die zwei Insassen, von denen nur einer schwimmen konnte, ins Wasser. Er konnte sich jedoch am Boote festklammern und bald gerettet werden. Ein Fischertahn nahm die Verunglückten auf.

Der Bundesverband immer noch am Werk. Vom Volkzeitungsdirektor wird uns mitgeteilt: Am Donnerstag fiel dem Gift ein in der Ausbildung stehender wertvoller deutscher Schäferhund zum Opfer, der Eigentum eines vor dem Stürtertor wohnenden Polizeibeamten war. Der Volkzeitungsdirektor, welcher größten Wert auf die Ermittlung des Täters legt und darum hohe Belohnung für dessen Feststellung aussetzt, bittet alle Bundesbesitzer ihre wertvollen Tiere stets unter Aufsicht halten zu wollen. Der Verein erlucht, falls weitere Vergiftungsfälle sich ereignen, ihn diese anzeigen zu wollen.

Saison- und Inventurausverkäufe im Möbelhandel. Man schreibt uns: Nach der Bekanntmachung des Polizeiamtes betreffend die Ausführung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 20. August 1915 ist die Abhaltung von Saison- und Inventurausverkäufen nur in gewissen Zeiten statthaft. Die Veranstaltung solcher Ausverkäufe unterliegt nach den Bestimmungen, die sonst für Ausverkäufe gültig sind. Nach dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb ist aber die Abhaltung von Saison- und Inventurausverkäufen nur zulässig, wenn sie im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind. Die Handelskammer weist darauf hin, daß Saison- und Inventurausverkäufe im Möbelhandel nicht als üblich gelten und die Abhaltung daher unzulässig ist. Dementsprechend muß auch verlangt werden, daß die sog. „gemischten“ Geschäfte, die Möbel führen und die in anderen Abteilungen ihres Geschäfts, z. B. Modes- und ähnliche Waren, die üblichen Saison- und Inventurausverkäufe veranstalten, ausdrücklich bekannt geben, daß sie die Möbelabteilung von den Ausverkäufen ausnehmen. Verstöße hiergegen werden von dem Deutschen Möbelhändlerverband, der Interessensvertretung des deutschen Möbelhandels, gerichtlich verfolgt werden.

Auf der Schiffs- und Dockbauwerft der Brückenbau Klender N.G., Benrath a. Rh., in Siems bei Lübeck lief heute vormittag 11 Uhr der erste größere auf dieser Werft erbaute Dampfer, welcher den Namen „Prinzipo“ erhielt, glänzend vom Stapel. Ueber den Stapellauf wird uns vom Werk folgendes geschrieben: Das Schiff, welches für Rechnung der deutschen Levante-Linie, Hamburg, erbaut wurde, hat folgende Abmessungen: 69 Meter Länge 10,45 Meter Breite, 1500 Tonnen Tragfähigkeit, 600 PS

Das große Tor.

Roman von Wilhelm Cremer.

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Er sprang auf und wollte zur Tür hinaus. Aber dort prallte er gegen die fette Frau Joseph an, die draußen gefaucht hatte. Und dann hielt ihn Frau Weis schreiend am Kermel fest.
„Mein, bleiben Sie hier. Ich meine es ja nicht ja. Mein Mann ist ganz allein schuld. O, ich arme Frau!“
Wittkamp rief sich von ihr los. Er war zurückgetreten und hatte genug zu tun, um sich gegen den Hund zu wehren, der schnapend und bellend an ihm hochsprang — zu beißen wagte er nicht, dazu war auch er zu feige.
Frau Joseph stand neugierig und lauernd dabei. Sie gehörte nicht zu den Personen, die sich genierten.
Wittkamp hatte nie in seinem Leben einen solchen Ekel und Abscheu empfunden.
„Mein Geld werd ich ja wohl nicht wiedersehen und ich weiß noch nicht, was ich tue. Aber Sie sind noch hundertmal gemeiner als Ihr Mann.“
Er kam jetzt endlich zum Zimmer heraus und floh davon, unbestimmert um das Gesicht der Frau Weis. Unten hielt ihn eine Frau aus dem Hause fest.
„So eine Gemeinheit, Herr Wittkamp. Diese Weis sind beide Gauner. Ich wollte Sie schon lange warnen!“
„Woher wissen Sie das alles?“ fragte er unwirsch.
„Sie erzählt es ja selbst überall — und jetzt sagt sie, Sie hätten das Geld in Ihre eigene Tasche gesteckt. Sie will gegen Sie vorgehen.“
„Sie wird sich hüten!“ brauste er auf. „Wels hat mein ganzes Geld gestohlen, da sollte die Frau sich schämen, so etwas zu behaupten. Ich nehme nur Rücksicht darauf, daß sie ein Weib ist.“
Die Frau wollte noch mehr schreien, aber Wittkamp empfahl sich kurz angebunden. Er mußte hinaus an die frische Luft, wenn er nicht wild werden sollte.

Draußen herrschte Klares, in der Sonne sogar warmes Wetter, die meisten Leute gingen ohne Heberzieher herum. Er stürmte schnell die Straße hinauf nach Westen zu, ohne eine besondere Absicht zu haben. Erst nach einer Weile überlegte er, was er nun tun sollte.

Dann fiel ihm ein, daß neben seiner Wohnung ein jüdischer Möbelhändler seinen Laden hatte, der würde wohl seine Wertstoffverwertung kaufen. So oder so, verkauft mußte doch alles werden, und er kehrte wieder um und ging nach dem Ofen zurück.

Herr Bayer fuhr sofort mit und sah sich die Einrichtung mit geringlichfähigen Wägen an.

„Schlechtes Holz — und die Stühle, was soll ich damit anfängen?“ Hier in Amerika ist ja Holz fast wertlos.“

Wittkamp wollte mit seiner Rechnung kommen, um zu zeigen, was er dafür bezahlt habe.

„Bleiben Sie mir vom Leibe mit dem Papier. Was kann ich davor, daß Sie sind worden betrogen mit solchen Sachen.“

Erst als Wittkamp schon glaubte, es würde nichts aus dem Handel, machte er schließlich ein Gebot.

„Fünfundzwanzig Dollar — mehr keinen Cent. Sie bekommen Ihr gutes Geld und ich die schlechten Sachen.“

Schließlich einigten sie sich auf neunzehn Dollar, die Bayer sofort auszubehalte. Dafür gab ihm Wittkamp die Schlüssel. Nur die Bücher und allerlei Briefe und Kleinigkeiten packte er zusammen. Er schrieb noch einen Zettel für die Post, daß alle Briefe nach seiner Privatwohnung gebracht würden.

Dann verließ er ziemlich ruhig die Stätte, die er noch nur kurzer Zeit mit großen Hoffnungen eingerichtet hatte. Inzwischen war ihm mehr als das allein zugrunde gegangen. Mehr auch als der Traum von Glück an Marthas Seite.

Er fühlte, daß er nur einmal im Leben die Fähigkeit besessen hatte, einen großen Versuch zu machen. Als er nach Amerika fuhr, sah er sich selber aufs Spiel.

Er war so siegesgewiß und stolz gewesen, als er unter den tausend andern durch den Hafen von New York fuhr, durch das große Tor, das einen ungeheuren, nie verfallenden, immer wachenden Strom von Einwanderern in sich aufnahm.

Er hatte auf die andern herabgesehen, als die Wolkenkratzer der unteren Stadt in der Morgen Sonne vor ihm aufstiegen. Er sah nur das Blitzen der Sonne, als er durch das Tor der neuen Welt glitt, aber er bemerkte nicht die verborgene Inschrift, die trotzig daran hing, das Lasciate ogni speranza (Laßt alle Hoffnung schwinden).

Mit bitterer Freude sagte er sich, daß er jetzt alles geregelt habe. Er war frei — frei to starve.

Amerika, das Land der Freiheit, ist eine große Wiese. Am Eingang werden die Dassen gezählt, aber dann können sie laufen wollen sie wollen.

Wittkamp wollte noch zur Polizei gehen. Aber wozu? Die würden doch nur mit dem Kopf schütteln. Freilich, wenn er noch Geld gehabt hätte. Dann wären Rechtsanwältin und Detektivs gekommen, dann hätte man recherchiert und Telegramme abgesandt. Aber so —

Auch Bayer rief ihm davon ab.
„Was wollen Sie bei die Gerichte? Man nimmt Ihnen noch ab das Wenige, was Sie haben. Sie sind doch ein junger Mensch, arbeiten Sie. Ich hab es noch schlimmer gehabt.“

Wittkamp nahm von dem alten Manne freundlich und herzlich Abschied, so daß der sich wunderte, wie er den Verlust so gleichmütig ertrug.

Aber zu Hause brach Wittkamp doch zusammen, seine Nervenkraft war zu Ende. Solange es etwas zu tun gab in der Anwesenheit, war er ruhig und entschloffen gewesen, jetzt kam die Gegenwirkung, der er widerstandslos erlag.

17.

Den ganzen folgenden Tag trieb sich Wittkamp ohne Plan und Ziel in der Stadt herum. Es war ein häßliches kaltes Regenerwetter und dabei so dunkel, daß in den Häusern fast noch um Mittag das Gaslicht brannte. Wittkamp wollte heute überlegen und einen festen Plan fassen. Aber statt dessen ging er umher und sah hier und da. Mit müden Augen sah er in schmutzigen Saloons und hörte auf das kläglich Schimpfen der betrunkenen Summer.

Fortsetzung folgt.

Jugend-Gesetz

Lübecker Volksboten

Lübeck, den 11. Juni 1921

Wandern und Bergsport.

Von Geh. Sanitätsrat Professor Dr. K. A. Schmidt.
Welch erfrischende Wirkung das Wandern in Flur und Wald, durch Täler und über Bergeshöhen für Körper und Geist bewirkt, welche reichen Schätze für das Gemütsleben die Freude an der schönen Natur bräuen in sich birgt, bedarf keiner weiteren Ausführungen. Nur einige gesundheitliche Hinweise über den rechten Betrieb des Wanderns seien hier gegeben.

Im Gegensatz zum bloßen Spaziergehen, der zweifellos eine gesundheitsfördernde Wirkung von der Alltagsarbeit darstellt, handelt es sich bei einer eigentlichen Wanderung, mag sie nur eine Halbtags- oder eine Tageswanderung sein, immer um eine mehr oder weniger einseitige Leistung, eine rechte Dauerleistung. Soll sie ihre wohltätige Einwirkung auf den Körper nicht einbüßen, so darf sie nicht durch Ueberdauer die Marschfähigkeit der Teilnehmer überschreiten und zu den Folgen starker Allgemeinerermüdung führen. Es ist selbstverständlich dabei ein großer Unterschied, ob einer marschiert ist und häufiger wandert, oder ob einer, längere Zeit jeder körperlichen Übung entfremdet, sich plötzlich eine starke Leistung auferlegt. Die beste Tageszeit für eine längere Wanderung, namentlich wenn sie sich über mehrere Tage erstreckt, ist der frühe Morgen, wo man am frischesten zur Wanderung ist. Unmittelbar nach der Mittagsmahlzeit soll man sich keine Marschleistungen zumuten.

Der Marsch ist hier und da durch Marschpausen zu unterbrechen, namentlich in der ersten Stunde nach dem Aufbruch, wenn Schweiß an Schienbein eine Entspannung der Muskeln nötig machen. Diese Marschpausen soll man aber — namentlich gilt das für Bergsteigen — im Stehen zubringen, um so wieder frische Kraft und ruhigen Atem zu gewinnen, der bei heftigerem Gehen immer sehr schnell ausweicht, wiederzukommen. Nebenbei während des Marsches und des Steigens macht nach dem Wiederankommen nur gütlicher zur Ermüdung — eine alterprobierte Wandererfahrung!

Bei längerem Marsch beginnt man niemals von vornherein im lebhaftem Schritt zu gehen, sondern beginnt gemächlich und läuft sich erst allmählich in schnelleren Gang ein. Während langsame, schleppende Schritte beim Wandern ermüdet weit mehr und macht weit eher müde als schnelle, wenn auch nicht überhaufenes Gehen. Bei längerem Bergsteigen gilt allerdings die Regel, langsam aber fest zu steigen, jede Stufe zu meiden oder höchstens nur kurz einmal stehen zu bleiben um sie zu verschauen.

Bezüglich der Bekleidung ist bei einem längeren Marsch in erster Linie aufzukommen, besonders, wenn etwas ungewohnter Schuhwerk nötig. Nur nicht in neuen Stiefeln marschieren! Am übrigen sei die Bekleidung bequem, nirgendwo drückend und der Witterung angemessen.

Was die Ernährung mit Speise und Trank betrifft, so sei vorab bemerkt, daß gutes Trinkwasser, in mäßiger Menge genossen, beim Marsche nie schädlich ist. Ist das Trinkwasser sehr kalt, so warte man mit dem Trinken wenigstens so lange, bis nach einem Galt von 5—10 Minuten Abkühlung und Herabschlag sich genügend erhitzt haben. Nicht gutem Quellwasser ist kalter Kaffee oder Tee oder eine Lösung von Zitronensäure oder Zucker am meisten zu empfehlen und zum Mitführen in der Feldflasche geeignet. Von alkoholischen Getränken ist allenfalls während des Marsches ein leichter Landwein mit Wasser verdünnt — für einen 3—4 stündigen Marsch im ganzen gegen 300 Gramm — unschädlich. Wer ohne das auskommt, führt gesunde und gesundheitsfördernde. Jedenfalls wirkt Alkoholgenuss nach anfänglicher kurzer Anregung lähmend und beeinträchtigt die Muskelkraft. Namentlich sei vor Bergsteigen beim Wandern gewarnt. Genuß und gar zu vermeiden ist Schnaps in jeder Form. — Die Nahrung bei längerem Marsche sei gekaut, oder von mäßiger Menge. Namentlich laugt ein reichliches Mittagsmahl nicht für stramme Fußwanderung.

Bei mehrtägigen Wanderungen ist die Fußpflege besonders wichtig: abends Abreiben der Füße mit kaltem Wasser; bei Fußschmerz Einnähen mit Salzfuss oder Talcumkremer usw. ist notwendig. Das fällige Mundwundern (sogenannter Poß) zwischen den Oberlippen und am Damm ist am besten zu beseitigen durch Abwaschen mit überfetteter Seife, dann Abreiben mit Spiritus zum Trockenlegen und Ueberstreichen mit einer Salbe aus Talg, der etwas Veruballam oder Benzoeharz beigemischt sein kann.

Tiefere eingreifend sind die Wanderungen im Hochgebirge. Hier kommt zu der erhöhten Atem- und Herzaktivität noch hinzu der Einfluß der verdünnten Höhenluft, die Einwirkung des Sonnenbrandes und die starke Belustigung und Erregung des Nervensystems, welche teils hervorgerufen wird durch die mächtigen Naturindrücke in der erhabenen Einsamkeit und Majestät des Hochgebirges, teils auch durch die Reagenz- und Kampfsfreudigkeit, welche erforderlich ist, um die Schwierigkeiten, Mühsale und nicht selten auch Gefahren einer Hochober zu überwinden.

*) Diese Ratsschlage erstelt der bekannte Verfasser in seinem in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ bei W. G. Teubner, Leipzig, erschienenen Bändchen „Wie erhalte ich Körper und Geist gesund?“. Kart. 2,80 Mk., dazu 120 Prozent Teuerungszuschlag.)

Das Landheim der Arbeiter-Jugend.

Eine Stunde Weges von Schlutup, im Dorfe Teschow, befindet sich das Landheim der Arbeiterjugend. Es besteht aus einem kleinen freundlichen Häuschen mit zwei Stuben, Küche, Vorplatz und Schlafboden, für 30 Personen berechnet. Einfach, doch geschmackvoll ist alles gehalten. Ein Stück Gartenland mit einigen Obstbäumen gehören zum Heim. Die Abteilungen gehen meistens schon Sonnabend abend nach Teschow. Wenn es nach dem Landheim geht, mag keiner fehlen. Nachwanderungen erfreuen sich besonderer Beliebtheit. Sie bergen ja auch so etwas Eigenes in sich, noch dazu in Gesellschaft junger fröhlicher Menschen. „Links die Burgen, rechts die Mädchen.“ Wenn der Trupp im Landheim anlangt und es sind Mädchen dabei, wird eine Stube für sie als Lagerstatt hergerichtet. Die Jungens und der Leiter schlafen auf dem Boden. In Ordnung muß sein. An Schlaf ist natürlich in einer solchen Gesellschaft so leicht nicht zu denken. Es muß manches „Machtwort“ gesprochen werden, ehe Ruhe einkehrt. Ist das ein Wunder? Sechs Tage in Fabrik und Kontor eingesperrt, nun ledig aller Pfingst, da gehen Herz und Mund leicht über, es sei denn, er sei ein gar arger Trupp. — Wenn längst noch der am Frühaustritt gewöhnliche Dörfler in den Federn liegt,

dann raschelt's schon im Strohlager. Einer meldet sich. Als hätte die Gesellschaft nur auf den ersten Ruf gewartet, so schnell eheht's in allen Ecken und Enden. Heute ist auch Sonntag! Inzwischen sind auch die Mädels wach geworden. In der Küche wird zumort, Feuer wird auf dem offenen Herd angezündet, um den Morgentrank zu bereiten. Wer ein Frühbad nehmen will, kann dies nicht weit vom Dorfe haben. Nun dampft der Kaffee und jeder läßt sich gut schmeden, was Mutter mitgab. Das Leben im Landheim wickelt sich nicht nach einem bestimmten Plan ab, sondern jeder kann nach seinem Belieben den Tag verbringen. Er kann in die nahe Umgegend wandern, kann spielen, tanzen, singen oder sich ergehen an sonstigen Dingen, die das Leben verschönern. Die Stunden entfallen viel zu schnell und wenn zum Aufbruch gerufen wird, möchte jeder gerne noch länger dort bleiben. Doch die Arbeit ruft. „Singend ziehen wir ein ins Städtchen, frei das Herz und leicht der Sinn.“ Was die Arbeiterjugend sich in Teschow geschaffen, darauf ist sie stolz. Ihr Allen, macht es nach!

Sonnenwende.

In diesem Monat erreicht das Tagesgestirn seinen höchsten Stand. Die Zeit ist da, in der wir auch des Nachts da draußen wandern, in der wir streifen durch tiefe, geheimnisvoll-märchenhafte Wälder, in der wir liegen an unfernen Seen und auf unfernen Höhen, in der wir das Wunder des sternbesäten Himmels nicht nur zwischen Häusern erleben können. . . .

Alle Gebräuche treten in unserer Erinnerung auf, wenn wir am lohnenden Sonnenwend-Feuer liegen, Gebräuche der heidnischen Vorfahren, die dem Menschen huldigten, der die Finsternis bezwang und das Feuer künstlich erzeugte. Dieser Mensch, der das Feuer beim Zerbrechen von Steinen fand, oder beim ersten Fahren mit seinem primitiven Karren, bei welchem durch die Reibung von Holz in Holz, das Feuer aufsprühte, wurde in der Sage zum Gott. Er erlöste die Menschen aus der Abhängigkeit von der Kälte und Finsternis. Ihm zu Ehren rollten Feuerwägen über den Berg hinab, ihm zu Ehren wurden Feuer auf allen Höhen entzündet und Freudenzüge aufgeführt.

Wie feiern nach unserem Empfinden; wir hängen nicht allem, wenn auch schönem Glauben an. Unser Sonnenglaube ist in anderer geworden. Wir glauben an die liegende Kraft der Menschlichkeit, die die Finsternis der Selbstsucht vertreiben wird. Wir glauben an die liegende Kraft des Wissens, das die Nebel der Unwissenheit zerstreut. Wir glauben an die Zukunft unserer Bewegung und daß wir Licht und Freude bringen werden allen denen, die sich hoffnungslos und ratlos, gleichgültig gegen das Leben auf sonnigen Höhen, in alten Wäldern verkümmern.

Wir schlagen keine Dämonen der Nacht in Ketten. Wir wollen die Menschen der Nacht aus ihrer Ketten befreien. Wir geloben an den lohnenden Flammen unseres Sonnenwendfeuers, Kämpfer des Lichts zu sein immerdar.

Am 25. Juni findet unsere Sonnenwendfeier statt. Keiner darf fehlen.

Körperentwicklung und Beruf.

In der Kommission für soziale Hygiene des ärztlichen Berufsvereins München hielt Prof. Raup ein Referat über den Einfluß des Berufs auf die Körperentwicklung und über die Leibesübungen als Ausgleich. Zur Beantwortung der Fragen, ob eine körperliche Berufsauslese vorhanden sei, ob die erste Berufstätigkeit Spuren in der körperlichen Entwicklung hinterlasse und ob Leibesübungen genügen, um eine etwa unangünstige Wirkung dieser Tätigkeit auszugleichen, zur Beantwortung dieser Frage sei, so berichtet die Münchener Medizinische Wochenschrift (Nr. 4, 1921), eine einwandfreie Feststellung der Körpermaße notwendig, auf Grund deren die Beurteilung zu erfolgen habe. Zu dem Zwecke wurden in München kurz vor Ausbruch des Krieges Massenuntersuchungen gemacht, die abweichend von den bisherigen Messungen der Schulärzte das Alter genügend berücksichtigt und soziale Klasse berücksichtigten. Mehrfache Befunde wurden aus anderen Gegenden berichtet. Das Resultat ist folgendes: Nur bei einem geringen Teile (25 Prozent) weniger Berufe (Mehrer) war eine Auslese ersichtlich. Meistens erfolgt die Berufswahl unter dem Einfluß anderer Bedingungen. Der in diesem Alter festzustellen nach plastische Körper der Jugendlichen unterliegt dem Einfluß der Berufstätigkeit im weitestgehendem Maße. Während bei Kaufleuten, Schneidern u. a. das Wachstum der Länge, bei Bäckern u. a. das der Breite begünstigt wird, zeigen Schmirde und Metzger eine allgemeine gute Entwicklung. Es ergab sich ferner, daß Leibesübungen nicht imstande waren, solche die Entwicklung einseitig, also unangünstig beeinflussenden Wirkungen der Berufstätigkeit in nennenswertem Maße auszugleichen. Hingzu kommen müßte eine entgegenwirkende Berufsarbeit und außerdem ein mindestens vierwöchiger Urlaub. Der Beruf muß also dem körperlichen Zustande entsprechen; die Berufswahl nimmt zurzeit zu wenig auf die körperliche Entwicklung Rücksicht. In der Arbeit muß das Scherle der Arbeit vermieden werden. Die Muskelatur muß sich in verschiedener Weise betätigen und nicht so einseitig, wie es jetzt der Fall ist. Und dann ist ein ausreichender Urlaub für die körperliche Entwicklung von größter Bedeutung. Aber im kapitalistischen Staate haben solche wissenschaftliche Forschungsergebnisse leider nur theoretischen Wert.

Die Aufgaben der Arbeiterjugendbewegung.

Die Jugend will Leben und Bewegung. Dies offenbart sich auch in der Arbeiterjugendorganisation. Der Krieg hat die Jugend gereift. Darum ist sie heute anders als vor dem Kriege zu werten. Einst gab es im Vereine die „Alten“ den Ton an, heute ist die Jugend Träger und Gestalter der Organisation. Dies zeigte Weimar, Dresden, die Gründung der Arbeiter-Jugendinternationalen. Richtig hat die Jugend erkannt, daß die Erziehung zur sozialistischen Weltanschauung, die Menschheit vorwärts bringen wird. Die Jugend nimmt sich die erwachsene Arbeiterschaft zum Vorbild; sie weiß, daß ihr Schicksal eng mit dem der Arbeiterschaft verbunden ist. Um all die gewaltigen Probleme zu erfassen, ist eine gründliche Schulung nötig. Die alte Klassenlehre gab dem jungen Arbeiter wenig Rüstzeug mit auf den Weg.

Die Lücken auszufüllen ist die Aufgabe der Arbeiterjugendvereine. Belehrende Vorträge über alle Wissensgebiete, Diskussionsabende sind Mittel, das Denken und Wissen zu erweitern. Gesellige Veranstaltungen im Kreise fröhlicher gleichgesinnter Kameraden sollen Ersatz bieten für Kino und Schwaf. Spiele im Freien und Wanderungen dienen den Körper zu kräftigen und den Geist frisch und aufnahmefähig zu machen. Der Arbeiterjugendverein will die wirtschaftliche Not der werttätigen Jugend beseitigen und teilt für einen ausreichenden Jugendschutz ein. Die erwachsene Arbeiterschaft hat großen Vorteil davon, wenn sie die Bestrebungen der Jugend fördert. Die zur Solidarität und zum Klassenbewußtsein erzogene Jugend wird, wenn sie erwachsen, sich freiwillig in ihre Reihen eingliedern. Mit 20 Jahren ist dem jungen Menschen das Wahlrecht gegeben, was das heißt in der heutigen schnelllebenden Zeit, wird jedem einleuchten. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. F. D.

Der Reichsarbeitsminister zeigt den Lehrlingen den Wert der gewerkschaftlichen Organisation.

Auf Veranlassung des Zentralverbandes der Angestellten hat der Reichsarbeitsminister kürzlich einem Demobilisierungskommissar seine Auffassung über die rechtliche Zulässigkeit der Regelung von Lehrlingsfragen in Tarifverträgen mitgeteilt. Nachfolgende Sätze daraus werden sicher für weite Kreise von größtem Interesse sein:

„Der Lehrvertrag bildet eine Sonderart des Arbeitsvertrages. Die Arbeitsbedingungen können daher auch für Lehrlinge in Tarifverträgen festgelegt werden, soweit hierdurch nicht Rechte verletzt werden, die das Gesetz besonderen Stellen (Handwerkskammern, Innungen usw.) vorbehalten hat.“

Was die Abänderung laufender Lehrverträge, insbesondere der Lohnfestsetzung, durch einen Schiedspruch des Schlichtungsausschusses anlangt, so ist ein dahingehender Vorschlag des Schlichtungsausschusses nicht ausgeschlossen, sofern dieser die Abänderung nach den obwaltenden Verhältnissen für unerlässlich erachtet. Der Umstand, daß der Lehrvertrag seinerzeit von dem Vater des Lehrlings abgeschlossen worden ist, steht dem nicht im Wege. Der Vater hat in diesem Falle als gesetzlicher Vertreter des nicht voll geschäftsfähigen Lehrlings gehandelt; die Tatsache der mangelnden Geschäftsfähigkeit des Lehrlings ist aber für die Einwirkung des Tarifvertrages auf seinen Arbeitsvertrag ohne Einfluß, soweit der Lehrling der tarifschließenden Arbeitnehmervereinigung angehört. In der Regel werden aber Schiedsprüche, die laufende Verträge abändern, wegen der notwendigen Rücksichtnahme auf die Wahrung der Vertragstreue nicht für verbindlich erklärt werden können. Die Entscheidung im Einzelfall muß dem pflichtmäßigen Ermessen des Demobilisierungskommissars überlassen bleiben.“

„klar und eutlich spricht der Minister es hier aus, daß solche Schiedsprüche nur für gewerkschaftlich organisierte Lehrlinge gelten. Macht alle uns noch fernstehenden Lehrlinge darauf aufmerksam: Wer nicht gewerkschaftlich organisiert ist, schädigt sich selbst!“

Das Lied vom Sturmvogel.

Von Maxim Gorki.

Ueber der grauen Ebene des Meeres treibt der Wind die Wolken zusammen. Zwischen Wolken und Meer durchschneidet stolz der Sturmvogel, einem schwarzen Blitze gleich, die Lüfte.

Wald streift er die Wogen mit dem Flügel, bald schnell er wie ein Pfeil zu den Wolken empor, laut kreischt er auf und die Wolken vernahmen die Freude in dem kühnen Schrei des Vogels.

Aus diesem Schrei vernimmt man die Sehnsucht nach dem Sturm! Die Kraft des Jorns, der Leidenschaft Flamme und des Sieges Gemwheit hören die Wolken in diesem Schrei.

Die Möwen stöhnen vor dem Sturm — stöhnend klattern sie über die Meere und möchten ihre Angst vor dem Sturm in der Tiefe des Meeres verbergen.

Auch die Taucher stöhnen — unbekannt ist ihnen der Gemuß des Lebenskampfes; sie fürchten die drohenden Donnerschläge. Der dumme Pinguin verbirgt ängstlich den fetten Körper in den Felsen . . .

Aber der stolze Sturmvogel schneilt kühn und frei dahin über dem schäumenden Meer!

Immer tiefer sinken die finsternen Wolken über das Meer und die Wogen fliegen und streben braufend dem Donner entgegen.

Der Donner droht. Wild schäumend stöhnen die Wellen und ringen mit dem Wind. Mit fester Umarmung ergreift er den Wogenberg, in wildem Jorn schleudert er ihn gegen die Felsen, an denen die smaragdgrünen Massen in Staub und Schaum zerfallen.

Der Sturmvogel schnell schreiend durch die Luft, einem schwarzen Blitze gleichend, durchschneidet er peilschnell die Wolken und streift mit den Flügeln den weißen Schaum von den Wellen.

Wie ein Dämon, ein schwarzer, stolzer Dämon des Sturmes schwebt er dahin, er lacht und ächzt . . . Ueber die Wolken lacht er, und er weinet vor Freudel

Aus dem Jorne des Donners hat er — der feinsichtige Dämon — längst die Mädigkeit vernommen; nie können die düstern Wolken die Sonne verbergen, nein, niemals sie verdrängen.

Der Sturm heult . . . Der Donner kracht . . . Mit blauer Flamme lodern die Wolkensharen über dem abgrundtiefen Meer. Das Meer fängt die Pfeile der Blitze auf und löst sie in seiner Tiefe aus. Gleich Feuerschlangen versenkt sich der Widerschein der Blitze ins Meer und bohrt sich tiefer und tiefer, bis er ganz verschwunden.

„Der Sturmwind! Bald wird er wild toben!“

Der Sturmvogel eilt stolz durch die Lüfte, durchschneidet die Blitze und schwebt über dem brüllenden Meer. Ein Prophet des Sieges ist er und schreit:

„Immer wider tobe der Sturm!“ . . .

Hotels, Restaurants, Cafés, Vergnügungen

Hotel-Restaurant J. Weidenfeller, Lübeck, Obertrave 5. Gute Küche u. Zivile Preise u. Weinstube.

Oppermanns Bahnhofs-Hotel, Beim Holstentor - Fernruf 8488. Restaurant und Weinstube. Zentralheizung, elektr. Licht.

Restaurant, Zur schwarzen Dohle, Hundestraße 41. empfiehlt Saal u. Klubzimmer f. Versamml. u. Festlichkeiten

Hotel „Drei Ringen“, Harry Rubach, Hansastraße 8, Telephon 8478.

Friedrichshof: Mittwochs u. Sonntags Tanz

Rest. Everling, Schwart. Allee 69 a, Spal für Hochzeiten und Vereine. Vorzügliche Küche.

Bernh. Brüggemann, Rest. und Klublokal, Schwart. Allee 14a, Saal, Klubz., Doppelkegelbahn

Café Opera, Inh. J. R. Jacob, Ecke Breite Straße u. Beckergrube. Tägl. Künstlerkonzert. Neu eröffnet: Billard-Akademie.

Hansa-Theater, Erste Lustspiel- und Operetten-Bühne, Moislinger Allee 18a, Telephon 610.

Biophon-Theater, Breite Straße 52. Nur die neuesten Schlager. Bevorzugte stadtbekannt Lichtbildbühne.

Stadthallen-Lichtspiele. Größte und vornehmste Lichtspielbühne Lübecks. Aufführg. 4-7 und 7-10 Uhr.

Konfitüren, Lebensm., Drogen usw.

Ludw. Hartwig, Obertrave 4. Fernspr. 377. ist und bleibt die vorteilhafteste Bezugsquelle für Hausfrauen!

Hansa-Meierei, Fackenburger Allee 59.

Otto Weber, Hansastraße 43 a, Telephon 1761. en gros :: Spezial-Butterhandlung :: en detail.

Willi Nehls Nchf., M. Wallat, feiner Lebens- u. Genusmittel, liefert beste Ware zum billigsten Preis :: Kupferschmiedestr. 6-8.

Joh. Wiegers, Balauerföhr 26/28. Kolonialw., Getreide, Holz- und Kohlenhandlung, Gastwirtschaft.

Paul Ove, W. Stüke Nachfg., Warendorpstr. 25, Fernspr. 8524. Vorteilhafte Einkaufsquelle für Kolonialwaren, Kartoffeln, Feuerung. Handblockwagen stets vorrät.

Heinr. Vorrath, Spezial-Butterhandl., Adlerstraße 43, Fernruf 1640.

H. Robbach, Fackenb. Allee 19 b. Spez. Geschäft für frische u. geräuch. Fische aller Art, Fettw., Kons., Obst, Süßfr.

Hans Wede, Schwart. Allee 5, Fernsprecher 1809. Kolonialwaren, Zigarren.

Johannes Koch, Fischergarbe 90. Kolonialwaren, Fettwaren.

Rud. Jäde, Beckergrube 70, Tel. 8622. Spezialgeschäft für Delikatessen und Fettwaren.

Heinr. Wiegels Nchf., Henry Schwebcke, Kolonial- und Fettwaren, Fischergarbe 60.

Friedr. Weingärtner, Johannisstraße 8. Konfitüren und Delikatessen.

Otto Hinke, Fünfhaus 1. Beste Bezugsquelle für Delikatessen und Fettwaren.

Carl Heese, Carl Schröder Nachf., Inh. A. Gerdis, Große Burgstraße 7. Kolonialwaren, Konfitüren, Delikatessen.

Otto Baake, Inh. Hertha Drögmöller, Markt 9. Butter, Margarine, Käse.

Hans Stoffens, Obst-, Gemüse-, Delikat.-Geschäft, Moislinger Allee 84.

Fischhandlung, J. Borgwardt, Kronsf. Allee 29, T. 1168.

H. Petersen, Schokol. u. Zw.-Gehdl., M.-F. Beckgr. 79, T. 1623.

Lübecker Marzip.-Vers. Arthur Ritzkowski, Mühlenstr. 65.

W. Deichmann, Lebensmittelw., Lindenstr. 55, Tel. 8256.

Geschäftliche Rundschau u. Zeitungs-Dauer-Fahrplan. Illustration of a train and a ship.

C. Lillberg, Huxstraße 32. Rucherfische, Delikatessen.

Scharnbergs Nachf. Inh. L. Richter, Kohlm. 8, Markt 5. Beste Bezugsqu. für alle Fett- und Wurstwaren.

Heinrich Franck, Wahnstr. 67. Fettwaren.

Konfitüren, Herm. Voss, Große Burgstraße 43.

Burg-Drogerie, Heim. Rötger, Gr. Burgstr. 44. Tel. 1016

W. Weichert, Stempel, Türschilder, Gravierungen, Beckergrube 15.

Karl Schmoor, Wickede-straße 14. Beste Bezugsquelle für Fische u. Delikatessen.

H. Matern, Konfitüren, Delikatess. u. und Fettwaren, Pfaffenstraße 7, Fernspr. 9566.

Heinz Thonys, dänisches Lebensm., Mag. Huxst. 37, T. 8748.

Aug. Carstens, Dorn- Delikatess. u. Fettwaren

Wito Seblcke, Drogen u. Kolonialwaren, Fackenb. All. 70.

Fortuna-Drogerie, Georg Knoop, Moislinger Allee 6a. Fernruf 2975.

Drog. Aug. Prösch, Mühlenstr. 29, Tel. 1941

♦♦ Rauchwaren usw. ♦♦

Friedr. Nagel, Markt 14. Zigarren, Zigaretten, Tabake in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Wendlandt & Weirich, Kolonialw., Tab. u. Zig. Glockgießerstr. 16 T. 2414

Johs. Beth, Adlerstr. 86. Einkaufsqu. für Gemüse, Obst, Kolon.- u. Fettw.

A. Boht, Fünfhaus 22. Fettwaren best. Qualität.

Drogerie Schultz, Hansastraße 92.

„Zur Glocke“ Drogenh., Alb. Westphal, Glockengießerstr. 46

Obst + Gemüse Südrüchte preiswert bei

W. Kock, Große Burgstr. 18. Telephon 2024.

M. Grottkopp, Mühlenstr. 19, F. 8256

Park-Drogerie, Schulstraße 11

Arth. Haage, Zigarren, Tabak. Beckergrube 81.

A.B. Ringelstein, Tabak, Zigaretten. Huxstr. 33.

Ernst Meyer, Dornestr. 8, Tel. 8495

Bankhaus Fritz Kiemstedt, Komm. Ges., Lübeck, Holstenstr. 5, Telefon 988, 8179.

Alwin Karstadt, Dampfaberei, chemische Reinigung, Hauptannahme: Holstenstraße 18. Tel. 111.

B. Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Table with columns for destinations: Hamburg, Büchen, Eutin, Travemünde, Segeberg. Rows show departure times and days.

Zigarrenhaus Burgtor, M. Leismann, Gr. Burgstraße 7, Fernruf 1049.

Max Wulf, Hansastr. 86, Ecke Meierstraße - Telephon 3581.

L. Teitelbaum, Schwartauer Allee 99, Ecke Warendorpplatz

Chr. Rebien, Schwönekenerquerstraße 25. Maßarbeit :: Reparaturen all. Art, schnell u. billig.

Haben Sie Schäden an Ihren Fahrraddecken oder -Schläuchen ? So geben Sie dieselben sofort zur Dampf-Vulkanisieranstalt Hermann Wildhagen, Lübeck, Beckergrube 54, Fernruf 8383.

Erich Dietz, Bau- und Installations, Wahnstraße 42. Hartholzarbeit und autog. Schweißung.

Fahrrad-Körner, Große Burgstraße 23. Nähmaschinen-Reparaturwerkstatt.

Joh. Voss, Huxstr. 90. Grüne Sohlen und Absätze, sehr dauerhaft, in einem Tage fertig.

W. Chiffard, Schmiede, Straße 21. Vermietung von Reisekoffern und -Taschen.

O. Dortmund, Fahrräder, Nähmaschinen, Fackenburger Allee 1a.

Th. Vedder, Schwartauer Allee 87. Reparaturwerkst. für Fahrräder u. Nähmaschinen.

W. Chiffard, Schmiede, Straße 21. Vermietung von Reisekoffern und -Taschen.

Th. Vedder, Schwartauer Allee 87. Reparaturwerkst. für Fahrräder u. Nähmaschinen.

Hansa-Brauerei A.-G., empfiehlt besteingebrante Biere, hell u. dunkel.

G. Grundmann, Schlüsselbuden 32. Zigaretten - Großhandlung. Verkauf zu Fabrikpreisen, daher beste Bezugsquelle nur für Wiederverkäufer.

Zigarrenfabrik Carl Schriever, Schwönekenerquerstraße 13.

J. Heinsohn, Nebenholzstraße 6. Schuh-, Maß- und Reparaturwerkstatt.

Schuh-Buchholtz, Schuh- u. Lederhandlung, Reparaturwerkstatt, Schwart. Allee 4, Gr. Burgstr. 56.

Johs. Meyer, Fahrräder, Nähmaschinen und Reparatur-Werkstatt, Königstraße 51, Telephon 8879.

Gebr. Müter, Mühlenstraße 13, Fernsprecher Nr. 427. Beerdigungs-Institut.

A. Brodersen & Sohn, Beerdigungs-Institut, Obere Aegidienstraße 7

Franz Schütt, vorm. Karl Rohde, Hundestr. 64. Gerberei u. Lederhandlg.

A. Reinknecht, Marienstraße 5. Mod. Schuhreparaturen.

Joh. Schulz, Fahrräder, Tel. 8564, Fleischhauerstraße 30.

Glasscheiben aller Art, Kitt, Glasschn., Bilderleisten

Oskar Tauchnitz, Fleischstr. 35, Tel. 2808.

Nähmaschinenhaus Wilh. Kruse, Huxstr. 43.

♦♦♦♦ Brauereien ♦♦♦♦

Vereinsbrauerei Walkmühle, H. Lück, Telephon 284. Lagerbier, Pilsener, Porter.

Aktienbierbrauerei. Lachswehr-Allee 14-20.

Neuer Bierverlag Busch & Co. Illustration of a beer bottle. Text: milit. Mengstr. 30, neben dem Schabbelhause, Fernsprecher 1919...

Weine und Spirituosen, Groß- und Kleinverkauf Dan. Schön, Gr. Burgstraße 24. Telephon 826.

Versicherungen usw. Deecke & Boldemann, Wahnstraße 18 - Telephon 4, 8904 und 8905.

Alfred Altschüler & Co., Dankwartsgrube 34, Tel. 8405. Spedition nach dem gesamten Ausland...

H. C. Koch, Allstraße 24. Preußische Lotterie-Einnahme.

♦♦ Für alle Vereine ♦♦

Lübecker Fahnen-Fabrik, Otto Rehwoldt, Inh. Fritz Nottbohm, Allstraße 7, Telephon 1119.

♦♦♦ Friseure usw. ♦♦♦

Wilhelm Junge, Nebenholzstraße 8. Herren-Raster- und -Friseur-Salon.

Ernst Frahm, Königsstraße 33. Friseur u. Toiletten-Art.

R. Grote, Friseur, Große Burgstraße 15. Massagei. d. Gr. Burgstraße. Konkurrenzfrei!

Rich. Ahrens, Friseur, Beckergrube 81.

Otto Steinhagen, Dafriseur, Beckergrube 7. Herrengarderobe.

Gebr. Hirschfeld, Breite Str. 89/41. Modehaus für Damen- und Kinderkonfektion.

Louis Duvé Nachf., Große Burgstraße 82. Herrengarderobe, Maßanfertigung. Bill. Preise.

J. Fradl, Breite Straße 97. Handschuhe, Krawatten, Herrenartikel.

J. H. Pein, Markt 12. Beste Bezugsquelle für Manufakturwaren, Betten, Bettfed., Herr.-u. Knab.-Gard., Arb.-u. Berufskleid.

W. Heise, Königsstr. 28 gegenüb. dem Katharinenum

Meta Schmidt, Lange Reihe 21 a. Stets Neu. in Damenhüten :: Aufarbeitung getragener Hüte.

Franz Müller, Inhaber: Marlesgrube 81/83. Elegante Herrenmoden nach Maß. Streng solide Preise.

Manufaktur usw. Betten-Duve, Große Burgstraße 82. Aussteuergeschäft, liefert billigst und tadellos.

Herm. Libnau, Schwartauer Allee 53/55. Gr. Auswahl, gute Waren, bill. Preise, reelle Bed.

Heinr. Beuck, Brocksstraße 26, Ecke Warendorpstr. Preiswerte Bezugsquelle für Manufakturwaren.

♦♦♦ Allgemeines. ♦♦♦

MARTENS & LAMPE, Weingroßhandlung, Fleischergarbe 78

Heinrich Boye, Kohlen-, Torf-, Brennholzhandlung

Friedr. Ihrke, Geibelplatz 2, Fernsprecher 8289. Prima Prestori und Brennholz aus erster Quelle.

Franz Genzmer, Fackenb. Allee 10 b. Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte.

Aug. Clusmann, vorm. Frankenthal & Co., Breite Str. 45. Emaille, Küchengeräte, Glas, Porzellan.

Herm. Glasau, Moislung, Allee 4a. Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte.

Gebr. Steder, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte.